

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern
Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)
Band: 3 (1882)
Heft: 6

Rubrik: Zur Revision des bern. Schulgesezes
Autor: Lüthi, E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Studien leben und den Rat seines Freundes Lyell befolgen, „keine Anstellung zu suchen, keine Präsidentschaften und Ehrenämter zu übernehmen, zu denen sich genug passende Leute fänden, die nichts zu versäumen hätten.“

Schon auf seiner Reise waren ihm Zweifel über die Konstanz der Arten aufgestiegen und die Ansicht, dass die Arten der Pflanzen und Tiere veränderlich seien, befestigte sich durch seine Untersuchungen in ihm immer mehr. Eine Skizze über „die Art“, die er 1839 niederschrieb, zeigte er erst 1844 seinem Freunde Hooker, welcher sie Lyell mitteilte. Erst als Wallace 1858 ganz ähnliche Ansichten zu veröffentlichen gesonnen war, konnte Darwin durch Lyell und Hooker bewogen werden, seine Anschauungen der Linnéischen Gesellschaft in London am 1. Juli 1858 vorzulegen, welcher Tag als der Geburtstag der Darwinschen Theorie bezeichnet wird.

So kühn auch die Gedanken Darwins sind, so zeigen obige dürftige Notizen, dass ihm der Vorwurf der Ueber-eilung nicht gemacht werden kann, und seine Werke zeigen, mit welcher Gewissenhaftigkeit er gearbeitet hat. Das grundlegende Werk, „die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“ gelangte 1859 zur Veröffentlichung. Während die Mitteilungen von 1858 nur Wenigen bekannt wurden, hatte das genannte Werk das gegenteilige Schicksal: so viel Freunde, so viel Feinde. Viele, deren Weltanschauung fertig und abgeschlossen ist, wehrten sich gegen das Neue aus wissenschaftlicher Arbeitsscheu und Denkbequemlichkeit. Ausgezeichnet hat sich wieder einmal als Gegner jeden Fortschrittes in den Naturwissenschaften die Theologie, nämlich diejenige, „die noch jetzt in einer Betonung des starren Buchstabenglaubens die letzte Rettung der Gesellschaft sieht.“ Dennoch steht, wie Eingangs bemerkt, die Sache derart, dass man sagen darf, der Darwinismus hat in einem Zeitraum von 2 Dezenien „einen fast vollständigen Sieg errungen, wenn nicht über die Massen, so doch, was schwerer wiegt, über die urteilsfähigsten Geister der Zeit. (Krause.)

Zum Schlusse mögen die Grundlagen des Darwinismus und die hauptsächlichsten Werke Darwins angegeben werden. Die Grundlagen sind folgende erwiesene Tatsachen. 1. Vererbung, d. h. die Tatsache, dass Merkmale des Erzeugers auf die Nachkommen übergehen. 2. Veränderlichkeit der Organismen; kein organischer Körper sieht dem andern gleich. 3. Der Kampf ums Dasein, der eine Auswahl derjenigen Organismen zur Folge hat, die für die gegebenen Verhältnisse am passendsten sind (natürliche Zuchtwahl).

Nur zwei Folgerungen, die aus diesen drei Grundlagen sich ergeben, mögen angedeutet werden. 1. Durch den Kampf ums Dasein wird eine allmälige Fortentwick-

lung der organischen Wesen herbeigeführt. Die zahlreichsten Belege hierfür bringt die Palaeontologie. 2. Die Arbeit ist ein absolutes Erforderniss der Naturentwicklung. Ohne Tätigkeit bleibt ein Organismus oder ein Organ nicht gleich, sondern geht zurück, im gegenteiligen Fall vorwärts. In der Natur ist kein Stillstand; jede Arbeit führt aufwärts.

Die hauptsächlichsten Werke Darwins sind:

1. Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl.
2. Untersuchungen über die verschiedenen Einrichtungen, vermittelt welcher britische und ausländische Orchideen befruchtet werden und über den Nutzen der Kreuzung.
3. Das Variiren der Pflanzen und Tiere im Zustande der Domestikation.
4. Ueber die natürliche Abstammung des Menschen und über die geschlechtliche Zuchtwahl.
5. Ueber den Ausdruck der Gemütsbewegungen bei Menschen und Tieren.
6. Die insektenfressenden Pflanzen.
7. Ueber Kreuzung und Selbstbefruchtung der Pflanzen.
8. Biographien des kleinen Kindes. (Wichtig für Pädagogen.)
9. Ueber Di- und Trimorphismus der Pflanzen.
10. Ueber Bewegungserscheinungen der Pflanzen.
11. Ueber den Nutzen der Regenwürmer.

Anmerkung. Die besten deutschen Uebersetzungen der Arbeiten Darwins sind von Carus. Eine Zeitschrift, welche die Entwicklungstheorie durch wertvolle Arbeiten bereichert, heisst Kosmos, Zeitschrift für einheitliche Weltanschauung auf Grund der Entwicklungslehre in Verbindung mit Charles Darwin und Ernst Häkel herausgegeben von Caspari, Jäger und Krause.

J. F.

Zur Revision des bern. Schulgesetzes.

I. Schulzeit.

(Fortsetzung.)

Der abteilungsweise Unterricht lässt sich auf verschiedene Weise einrichten und den lokalen Verhältnissen anpassen. Namentlich kann auf die Grösse des Schulweges Rücksicht genommen werden. Fassen wir zunächst einen Schulkreis ins Auge, dessen Schüler höchstens eine halbe Stunde weit vom Schulhause wohnen. Gegenwärtig sind 90 Schüler, somit zwei Klassen, ein Lehrer und eine Lehrerin. Lässt man das neunte Schuljahr weg, so bleiben noch 80 Schüler, 8 Jahrgänge à 10 Schüler. Im Sommer haben das 7. und 8. Schuljahr nur am Samstag Vormittag Unterricht von 7—11 Uhr, dagegen die ersten sechs Jahrgänge 5 Tage lang. Diese 6 Jahrgänge werden in drei Klassen eingeteilt, die in je zwei Abteilungen von 10 Schülern zerfallen.

I. Klasse, 5. und 6. Jahrgang

II. „ 3. „ 4. „

III. „ 1. „ 2. „

Unterrichtszeit im Sommer:

I. Klasse jeden Vormittag 4 Stunden = 24 Stunden pr. Woche, alle Nachmittage frei.

II. Klasse 5 Vormittage und 5 Nachmittage je 2 Stunden = 20 Stunden pr. Woche.

III. Klasse 5 Vormittage und 5 Nachmittage je 2 Stunden = 20 Stunden pr. Woche.

Nämlich:

Morgens von 7—9 Uhr I. und II. Kl.,

9—11 „ I. „ III. „

Nachmittags „ 1—3 „ II. „ III. „

Samstag Nachmittag frei.

Der Lehrer hätte gleichzeitig vier Jahrgänge, Maximum 40 Schüler. Die jüngern Schüler hätten nie länger als 2 Stunden Unterricht aneinander.

Wintersemester.

Die acht Jahrgänge werden in drei Klassen eingetheilt:

I. Kl. 7. u. 8. Schulj., II. Kl. 4—6. Schulj., III. 1.—3. Schulj.,
8.—10. Uhr 10.—12. Uhr 2.—4. Uhr
I. u. II. Kl., I. u. III. Kl., II. u. III. Kl.

Samstag Nachmittag frei.

Ueberdies haben:

der 1. Jahrgang Montag und Mittwoch Nachm. frei

„ 2. „ Dienstag u. Donnerst. „ „

„ 3. „ Freitag „ „

Maximum der Schülerzahl 50.

In Schulkreisen, wo die Kinder einen weiten Schulweg haben, empfiehlt sich die dreistündige Schulzeit mit folgender Einteilung:

	8—11 Uhr.	1—4 Uhr.
Montag	I. und III. Kl.	I. und III. Kl.
Dienstag	I. „ II. „	II. „ III.* „
Mittwoch	I. „ III. „	I. „ III. „
Donnerstag	I. „ II. „	II. „ III.* „
Freitag	I. „ II. „	I. „ II. „
Samstag	II. „ III. „	frei

Stundenzahl: I. Kl. $8 \times 3 = 24$.

II. „ $7 \times 3 = 21$.

III. „ $6 \times 3 = 18$.

Maximum der Schülerzahl 50.

Während diese Einteilung mehr für die Landschulen berechnet ist, wo die Schwierigkeiten grösser sind, liesse sich für städtische Verhältnisse mit Leichtigkeit eine allen pädagogischen Anforderungen entsprechende Einrichtung treffen.

Die Unterweisung würde keine Absenzen mehr verursachen, wodurch einzig schon 600,000 Absenzen p. Jahr wegfielen, die weiblichen Handarbeiten könnten ebenfalls auf die freien halben Tage verlegt werden, wodurch wieder einige Hunderttausend Absenzen ver-

hütet würden. Da ferner die Kinder nie alle miteinander in die Schule müssten, das eine oder andere zu Hause bleiben könnte, um den Eltern zu helfen, gäbe es auch aus diesem Grunde viel weniger Absenzen.

Nach den Erkundigungen, die ich eingezogen habe und nach dem Urteil massgebender Personen des Oberlandes, lässt sich diese Einrichtung auch in den Gebirgsgegenden ohne Schwierigkeit einführen.

E. Lüthi.

Urteile unserer Fachkommissionen.

J. Schelling, kurzes Lehrbuch der Welt- und Schweizergeschichte im Zusammenhang, etc. St. Gallen, Huber, 1882. 8. 303 S. Preis 2 Fr. 80.

Die Eigentümlichkeit der ganzen Anlage dieses Buches veranlasst uns, ein wenig ausführlicher als gewöhnlich darüber zu referiren.

Das Werk ist für schweizerische Sekundar-Real- und Bezirksschulen bestimmt und will dazu beitragen, dass durch die „ungetrennte Behandlung der Welt- und Schweizergeschichte“ der Geschichtsunterricht überhaupt vereinfacht und besonders die vaterländische Geschichte fruchtbarer werde. Dabei ist der Verfasser von der gewiss richtigen Ansicht ausgegangen, dass ohne den Hintergrund der gleichzeitigen europäischen Ereignisse die meisten schweizergeschichtlichen Partien schwer verständlich sind. Es wird dieser auf Erfahrung gegründete Satz von vielen Geschichtslehrern zu wenig berücksichtigt. Es hat dieses einfach zur Folge, dass bei den Schülern bald eine zu chauvinistische Ueber-, bald eine kleinmütige Unterschätzung der Verhältnisse unseres Vaterlandes Platz greift, auf jeden Fall ein einseitiges Verständniss vermittelt wird.

Für einfache Schulverhältnisse (untere Klassen höherer Schulen, Primarschule, etc.) gilt dies weniger, weil hier der geschichtliche Unterricht in episodischer und monographischer Form erteilt wird. Um so mehr sollten höhere Klassen und Schulen, namentlich auch die Seminarien, darauf Rücksicht nehmen. Der Verfasser hat sich ein Verdienst erworben, dass er diese Seite der Metodik des Geschichtsunterrichts durch sein Werk zur Sprache bringt und die Frage zugleich praktisch gelöst hat.

Ob die Durchführung des Planes gelungen ist? In der Vorrede beruft sich der Verfasser auf die guten Erfahrungen, die er damit in seinem Unterrichte gemacht hat, und auf diese gestützt, hat er das Buch abgefasst. Dieses ist also aus der Schule herausgewachsen. Um so

*) Ein Jahrgang frei, wie oben.